

Die Stadtverführerin

Hunderttausende Fakten, verschiedenste Themen und eine riesige Portion Respekt und Liebe zur Stadt – so sieht das Berufsbild des Stadtführers in Basel aus. Oder in Venezia. Dr. Susanne Kunz-Saponaro ist Stadtführerin in einer der faszinierendsten Städte Europas.



Basel Touristik hat als erste Schweizer Tourismusorganisation das Qualitäts-Gütesiegel der Stufe Q III erreicht, immerhin eine ISO-9001-Zertifizierung. Höchste Qualität zu bieten, ist seit Jahrhunderten eine echte Schweizer Disziplin. Dieser Anspruch gilt auch für die Disziplin der Stadtführungen, was die Besucher von Basel denn auch zu schätzen wissen. In Venedig wird dem Stadtführer eine staatliche Prüfung abverlangt. Zu Recht.

Wie das Leben so spielt

Wie wird aus einer jungen deutschen Frau aus Münster eine Venezianerin und Stadtführerin? Begonnen hat alles mit dem Schreiben der Dissertation für ihr Kunstgeschichtestudium. Susanne ist nach Rom umgezogen, um über einen Maler der italienischen Frührenaissance zu schreiben. Dort hat sie einen Römer, ihren jetzigen Ehemann, gefunden. Später ist die Familie Kunz-Saponaro aus beruflichen Gründen mit ihren vier Kindern nach Venedig gezogen. Für Susanne ein grossartiger Glücksfall, denn sie spürt sofort: «Das ist meine Stadt!».

Die Ausbildung ist nur ein Anfang

Der Beruf einer Stadtführerin in Venedig bedeutet vor allem, zuerst mal die staatliche Prü-

fung abzulegen. Die Besucher der Lagunenstadt sollen alles über Venedig fragen dürfen und auch qualitative Antworten bekommen. In den meisten Ländern Europas ist die Ausbildung zum Stadtführer gesetzlich geregelt. Die Kandidaten erhalten nach erfolgreicher Staatsprüfung die «Lizenz zur Stadtführung». Wie bei vielen Berufen stellt die Ausbildung nur einen Anfang dar. Die Qualität zeigt sich auch bei diesem Berufsbild erst in der Praxis, wenn Fantasie und Kreativität ins Spiel kommen. Selbstverständlich soll der Willen da sein, auch aktuelle Informationen täglich zu verfolgen und das eigene Wissen entsprechend frisch zu halten. Das ist ein guter Städtetführer seinen Gästen schuldig. Das verhält sich bei Susanne genauso.

Tote werden lebendig

Wenn Susanne Kunz-Saponaro auf der Rialto-Brücke die Architektur der vielen Paläste beschreibt, dann füllen sich die grossen Fenster des Ballsaals mit Leben. In den geheimen Gängen des Dogenpalastes parlieren die Regierungsmitglieder über delikate Staatsgeschäfte und in der Kunstakademie werden die Gedanken der Maler sichtbar. Susanne lässt die Geschichte mit ihren begeisternden Beschreibungen lebendig erscheinen. Die Zuhörer vergessen

die Zeit – das Miterleben der spannend und farbig erzählten Geschichten ist einfach zu faszinierend. Oft erwartet man hinter einer Tür, dass die Beamten, Künstler und Bürger aus dem achten Jahrhundert auftauchen und ihren Geschäften nachgehen.



Ein spezieller Menschenschlag

Insulaner sind auf der ganzen Welt meist eine anders geartete Gattung Menschen. Mal abgesehen von den Engländern sind auch die Venezianer schon wegen ihrer geschichtlichen Entwicklung eine besondere Spezies. Bei der grossen Völkerwanderung auf dem Festland haben sich die Veneter auf die Lagune vor dem Festland zurückgezogen. Sie wussten nämlich, dass die «Barbaren» keine Schiffe bauen konnten. Die anfänglichen auf den sandigen Lagu-

nen erstellten Pfahlbauten aus Holz sind später prächtigen Palästen, reichverzierten Kirchen und bunten Wohnhäusern aus verputztem Ziegelstein und Marmor gewichen. Aber noch immer stehen diese Gebäude auf Baumstämmen, die in den Sand gerammt wurden. Eine architektonische Meisterleistung, denn die Stadt ist immer ein wenig in Bewegung, erscheint auch deshalb immer etwas lebendiger als andere Städte.

Da leuchten die Augen

Als studierte Kunsthistorikerin geht Susanne in Venedig natürlich das Herz auf und der Mund über. Mit ihren facettenreichen Erklärungen werden Bilder, Statuen und Fresken plötzlich fassbar. Die Denkweisen der Künstler klingen logisch und die Kunstobjekte ringen dem Zuhörer den verdienten Respekt ab. Susanne ist ein exzellentes Beispiel dafür, was mit der Bezeichnung «Berufung» eigentlich gemeint ist. Sie wird nicht müde, die uralten Geschichten und Fakten so zu beschreiben, als wären sie gestern passiert. Ihre Begeisterung ist enorm ansteckend, sodass auch regelmässige Besucher Venedigs die Stadt und ihre Entwicklung plötzlich mit anderen Augen sehen.

Wer hat's erfunden?

Hätte es Venedig nie gegeben, wäre Elvis einer seiner grössten Hits «In the ghetto» nicht vergönnt gewesen. Das «ghetto» oder ursprünglich «getto» war nämlich schon ein Stadtbezirk Venedigs, bevor der Begriff mit unruhlichen Zeiten und Orten der Welt in Verbindung gebracht wurde. Konsequenter wurde auch die Stadteinteilung vorgenommen. In Basel reden wir vom Stadtviertel, obwohl es ja deren neunzehn offizielle Stadtteile gibt. Die Venezianer waren da konsequenter und haben die

Stadt in sechs Teile aufgeteilt und sie auch als solche bezeichnet: «sestieri». Die Venezianer waren schon seit jeher sehr erfindungsreich. Die Bewohner bewegen sich in ihrer Stadt entweder mit Booten oder über Hunderte von Brücken. In den engen Gassen und Winkeln haben sich männliche Besucher oftmals erleichtert,



was zu einer penetranten Geruchsbelästigung geführt hat. Die ideenreichen Venezianer haben diesem Unwesen auf einfache Weise abgeholfen, indem sie in den Ecken, etwa auf Hosenlädhöhe, Steinplatten montiert haben. Es braucht wenig Fantasie sich vorzustellen, welchen Effekt diese Massnahme verursacht hat,

wenn sich ein Besucher in den dunklen Ecken erleichtern will. Jedenfalls hat diese Massnahme sehr schnell geholfen, Venedigs Luft wieder als frisch zu empfinden.

Kunst zu handeln, Handeln mit Kunst

Venedig war seit ihrer Gründung eine Stadt des Handels und der Baukunst. Vor allem Kleinunternehmen prägen das wirtschaftliche Venedig. Die Bedeutung der Stadt für die Kunstgeschichte ist zur Zeit der Renaissance sehr hoch und bildet somit den Gegenpol zu Florenz. Aber auch die zeitgenössische Kunst hat in Venedig, vor allem dank Peggy Guggenheim, einen hohen Stellenwert. Als Kunsthistorikerin ist Susanne auch hier in ihrem Element und erzählt nicht nur über Bilder und Plastiken, sondern lässt die Besucher den Künstler spüren und erleben. Der Hinweis auf einen besonderen Blickwinkel lässt ein Gemälde oft ganz anders wirken. Die mit enthusiastischem Engagement und Kunstverständnis erzählten Einzelheiten geben einen exzellenten Über- und Einblick.

Spuren der Geschichte – nicht zwingend staubig

Wie bereits erwähnt, wird der Beruf des Stadtführers erst nach der absolvierten Prüfung zur Herausforderung. Die Fantasie und die Ausstrahlung der Stadtführer bestimmen zusätzlich zum Fachwissen die Qualität der Führungen. Mit Susanne Kunz-Saponaro hat der Besucher stets das Gefühl, auf echtes Insiderwissen zu stossen, also auf Fakten und Geschichten, die nicht jeder Besucher kennt. Klar, jeder Stadtführer weiss diese Fakten, aber die Art und Weise, wie diese vermittelt werden, machen den berühmten Unterschied. Oder anders gesagt: Mit Susanne wird die faszinierende Stadt Venedig mit den Augen einer Insiderin entdeckt.

Christian Wehrli

